

Jahrhundertprozess wegen dreckigem Wasser

Grundwasser Der Wasserverbund Seeland ist vor 50 Jahren gegründet worden, weil versickerndes Abwasser der Zuckerfabrik Aarberg das Trinkwasser von Biel, Lyss und zahlreichen weiteren Gemeinden gefährdete. Ein Lehrstück aus den 60er-Jahren.

Beat Kuhn

Der Wasserverbund Seeland (WVS) sei «so etwas wie der Grossist für die Wasserversorger der Region», sagt Roman Wiget, Geschäftsführer der Seeländischen Wasserversorgung (SWG), und werde – wie jeder Grossist – von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Das 50-jährige Bestehen des WVS, dessen Aktien sich die SWG, der Energie Service Biel (ESB) und die Energie Seeland AG (Esag) in Lyss teilen (siehe Infobox), ist Anlass genug, ihn einmal zu würdigen. Umso mehr, als die Geschichte des WVS geradezu ein Öko-Thriller ist.

Grosses Grundwassergebiet

Die Geschichte des WVS hat eine Vorgeschichte. Und zwar eine sehr lange, denn sie beginnt am Ende der letzten Eiszeit, nach dem Rückzug der Gletscher. Damals bildete sich in der Region ein grosser See, genannt Solothurnersee. Dort wo heute Aarberg liegt, mündete die bereits bestehende Aare aus den Alpen in den See. Ihr Geschiebe schüttete im Mündungsgebiet ein Delta auf, dessen geologische Struktur eines der grössten Grundwasservorkommen auf dem Gebiet der Schweiz hat entstehen lassen.

Ab 1951 wurde dieses Grundwasserfeld durch Sondierbohrungen hydrologisch untersucht. So konnte man sich ein Bild von den Verhältnissen im Untergrund machen. Demnach erstreckt sich von Kallnach über Kappelen bis Worben ein unterirdischer Graben, der 1,5 Kilometer breit und 20 bis 60 Meter tief ist. Er ist durch Grundwasser und durchlässigen Kiessand aufgefüllt. Dieses Gebiet, das westlich durch die Römerstrasse und östlich durch den Frienisberg sowie die Höhen um Lyss begrenzt wird, war bestens geeignet für die Fassung von grossen Mengen Grundwasser.

Ab den 50er-Jahren nutzten das Gas- und Wasserwerk der Stadt Biel – der Vorläufer des ESB – und die SWG darum je eine Trinkwasserfassung auf Gemeindegebiet von Worben und die Esag eine in Lyss.

Gefährliches Abwasser

Ab Anfang der 60er-Jahre zeigten die noch immer anhaltenden Bodenuntersuchungen dann aber einen besorgniserregenden Befund: Das Wasser entsprach nur noch zum Teil den nötigen Qualitätsanforderungen. Zwischen Aarberg und Lyss war das Grundwasser beidseits der Alten Aare verunreinigt. Ein Grossteil dieses grossen Grundwasserfeldes konnte nicht weiter zur Trinkwassergewinnung genutzt werden.

1964 kam es zu einem Wassereinbruch in die von Biel und Lyss genutzten Grundwasserfassungen, der diese mit Eisenbakterien und Abwasserpilzen kontaminierte. Im gleichen Jahr erhärtete sich der Verdacht, dass die Verunreinigung des Grundwassers durch die Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg AG (ZRA) verursacht wurde. So nannte sich die Schweizer Zucker AG vor ihrer Fusion mit der Zuckerfabrik Frauenfeld im Jahr 1997.

Massnahmen eingeleitet

Seit Jahrzehnten deponierte die ZRA entlang der Alten Aare ihren Rübenschlamm und liess dort auch – während und nach der Rübenverarbeitung – ungereinigtes Rübenschlammwasser in den Bo-

Futuristisch: Der Wasserturm in Gimmiz bei Walperswil ist das Wahrzeichen des Wasserverbunds Seeland.
Frank Nordmann

den versickern. Und zwar durchaus im Einklang mit den damals geltenden Bestimmungen, wie die ZRA später ins Feld führte. Umweltschutz war damals eben noch ein Fremdwort.

Das zeigte auch die Reaktion des Berner Regierungsrates. So verbot dieser der ZRA – deren Hauptaktionär der Kanton war – diese Entsorgungspraxis im September 1964 zwar mit sofortiger Wirkung. Was er als Ersatz zuerst anordnete, war aber fatal: Die ZRA musste ihr Abwasser nämlich neu in die Alte Aare leiten. Ein Fehlentscheid, der innert weniger Stunden zu einer Verunreinigung der Trinkwasserfassungen von Biel und Lyss sowie einem grossen Fischsterben führte.

Die ZRA führte dem Boden nun also nicht weiter problematisches Abwasser zu. Doch die Gefährdung des Grundwassers durch be-

reits versickertes Abwasser hielt an. Zum Schutz der Bevölkerung musste gehandelt werden. So schlossen sich die Stadt Biel, die Gemeinde Lyss und die SWG zusammen und gründeten 1967 gemeinsam den WVS.

Dieser machte sich auf die Suche nach neuem Grundwasser. Wie Bodenanalysen ergaben, war das Wasser im Dreieck Aarberg-Kappelen-Walperswil durch das versickernde Abwasser nicht gefährdet. So beschloss der WVS, zwischen dem Hagneckkanal und Walperswil im Weiler Gimmiz drei unterirdische Fassungen anzulegen und ein Hochreservoir zu erstellen, also den Wasserturm.

Schadenersatz gefordert

Der Bau der neuen Grundwasserfassung in Gimmiz und die Stilllegung der alten bei Worben und Lyss verursachte Kosten in Höhe

von 17 Millionen Franken. 1966 reichten die Stadt Biel, die Gemeinde Lyss und die SWG beim Obergericht Schadenersatzklage ein. Diese richtete sich nicht nur gegen die ZRA, sondern auch gegen die Gemeinde Aarberg und die Burgergemeinde Kappelen. Denn diese hatten der ZRA das für die Rübenschlammdeponie und die Beseitigung des Rübenschlammwassers benötigte Land zur Verfügung gestellt. «Mit der Schadenersatzklage war der Prozess des Jahrhunderts vorprogrammiert», schrieb der damalige BT-Chefredaktor Fritz Probst später in einem Rückblick auf die dramatischen Ereignisse.

Als Erstes gab das Obergericht eine Expertise in Auftrag. Deren Ausarbeitung nahm vier Jahre in Anspruch. Als sie 1970 vorlag, zogen die drei beklagten Parteien, also ZRA, Gemeinde Aarberg und

Burgergemeinde Kappelen, die für sie ungünstig ausgefallenen Ergebnisse in Zweifel. Sie verlangten eine Gegenexpertise. Und die liess nun sogar sechs Jahre auf sich warten. Als sie 1976 vorlag, verurteilte das Obergericht die ZRA dazu, Biel und Lyss insgesamt 1,8 Millionen Franken Schadenersatz zu zahlen. Die Gemeinde Aarberg und die Burgergemeinde Kappelen blieben unbehelligt. Die Klage der SWG wurde abgewiesen, weil deren Fassung nicht beeinträchtigt worden sei.

Bis vors Bundesgericht

In der Urteilsbegründung wurde den Klägern vorgehalten, dass sie schon in den frühen 50er-Jahren, bei der Erstellung der Grundwasserfassung an der Alten Aare, das Risiko einer Grundwassererschmutzung hätten voraussehen

müssen. Zudem hätten sie ohnehin ein weiteres Wasserwerk geplant. Die Verunreinigung habe die Ausführung dieses Plans nur beschleunigt. Und schliesslich biete das Wasser aus Gimmiz gar eine noch bessere Wasserqualität. Biel, Lyss und die SWG seien durch die Verlegung der Wasserfassung dorthin also in den Genuss eines Vorteils gekommen.

Der ZRA hielt das Obergericht umgekehrt zugute, dass nach dem technischen Stand der Abwasserreinigung Anfang der 60er-Jahre eine chemisch-mechanische Reinigung des Abwassers «keine elementare Notwendigkeit» gewesen sei. Auch zumal von der Regenerationsfähigkeit des Grundwassers und der Filtrierfähigkeit des Erdbodens habe ausgegangen werden können.

Vergleich akzeptiert

«Eine Unterstellung sondergleichen!», empörten sich die Kläger über den Vorwurf, sie hätten den Gimmiz-Standort ohnehin geplant. In einer staatsrechtlichen Beschwerde ans Bundesgericht forderten sie in der Folge 24 Millionen Franken Schadenersatz.

Nach einigem Hin und Her legte das Bundesgericht schliesslich einen Vergleich vor: Biel und Lyss sollten von der ZRA insgesamt 4,633 Millionen Franken erhalten. Zähneknirschend akzeptierten die Bieler und Lysser Behörden diesen Vergleichsvorschlag. Auch die ZRA stimmte ihm zu. Sie kam auf diese Weise mit einem blauen Auge davon. Nach 15-jährigem Prozessieren konnte der Prozess damit 1981 abgeschlossen werden.

Wasser für 100 000 Menschen

Ungefähr 100 000 Menschen und zahlreiche Industriebetriebe von Hagneck bis Pieterlen und von Tüscherz bis Diessbach haben einen Teil ihres Trinkwassers aus Gimmiz. Geliefert wird es ihnen über die einzelnen Wasserwerke.

Der ESB zum Beispiel deckt mit dem Grundwasser des WVS rund 20 Prozent seines Bedarfs ab. Mit 75 Prozent den absolut grössten Teil ihres Trinkwassers bezieht die Stadt Biel indes über das Seewasserwerk Ipsach, das Wasser aus dem Bielersee aufbereitet. Die übrigen fünf Prozent stammen aus Quellen, die der Stadt gehören.

Die Ökobilanz von Schweizer Trinkwasser ist übrigens erstklassig: Laut WVS-Verwaltungsratspräsident Andreas Hirt weist es bloss 1,41 Umweltbelastungspunkte auf, gegenüber rund 600 bei Mineralwasser, 2600 bei Milch und 9550 bei Rotwein. «Und dies zum unschlagbaren Preis von rund 0,12 Rappen pro Liter, frei Haus geliefert.»

Wasserverbund Seeland

Der **Wasserverbund Seeland AG (WVS)** hat drei Aktionäre:

- Der **Energie Service Biel (ESB)** hat 41,5 Prozent.
- Die **Energie Seeland AG (ESAG)** in Lyss besitzt 22,6 Prozent.
- Die **Seeländische Wasserversorgung Gemeindeverband (SWG)** in Worben hat 35,9 Prozent. Ihm sind **42 Gemeinden angeschlossen**: 20 als Verbandsgemeinden, 5 als Vertragspartner sowie 17 indirekt als Mitglieder der Wasserversorgung Grosses Moos (Wagrom). Die SWG besorgt im Übrigen auch die **Geschäfts- und Betriebsleitung des WVS**. bk

